

Zur Geschichte der Juden in Münster (Westfalen).

Von A. Lewinsky.

Unter obigem Titel veröffentlichte Dr. Huyskens in der »Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertums-kunde« (Herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens), 57. Band, Münster 1899, S. 134 ff. (Erste Abteilung) einen Artikel über die Juden in jener Bischofsstadt während des 14. Jahrh. Wie der Verfasser jenes Aufsatzes unter Hinweis¹⁾ auf Bahlmann, zur Geschichte der Juden im Münsterlande (Zeitschrift für Kulturgeschichte, Bd. 2, Heft 5 und 6, Weimar 1895, S. 383) und Gierse, die Geschichte der Juden in Westfalen, S. 20 ff, bemerkt, ließen sich Juden in Münster in der Zeit von 1337—1535 urkundlich nicht nachweisen. Eine im Münsterschen Stadtarchive befindliche Originalurkunde²⁾ des Bischofs Ludwig von Münster gibt jedoch von einer in jener Stadt in der Mitte des 14. Jahrhunderts ansässig gewesenen Jüdin Kunde. Der genannte Kirchenfürst ersucht nämlich laut Urkunde vom 23. Juni 1343 Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Coesfeld, seine schutzhörige Jüdin Bela als ihre Mitbürgerin für einige Zeit aufzunehmen, und zwar mit den Worten: »...requirimus et rogamus, quatenus Belam Judeam nostram Monasteriensem in vestram conburgensem nostri intuitu recipiatis burscapium conferentes eidem tempore, quo nostris litteris fruitur et eo tempore, quo sub nostra protectione residet...«

Außer dieser Urkunde besitzt, wie Huyskens berichtet, das Münstersche Stadtarchiv noch »inschriftliche Zeugnisse«,

¹⁾ A. a. O. Anmkg. 1.

²⁾ Die Urkunde gehört zum Nachlasse Nieserts, Stadtarchiv XV. 2a. A. a. O. Anmerkung 2 wird auch das fast ganz vernichtete Siegel des Bischofs nach Nieserts Angabe beschrieben.

die aus dem 14. Jahrhundert stammen. Die betreffenden Ausführungen desselben lassen wir hier im Wortlaute folgen: »In seiner Geschichte der Wiedertäufer bemerkt Kerssenbroick, daß Denkmäler von der Synagoge und den Häusern, die infolge einer Judenverfolgung zerstört waren, zum Neubrückentore gebracht worden seien, wo man sie zu seiner Zeit noch habe sehen können. Bei der genannten Pforte wurden 1818 »unter abgebrochenen Baumaterialien« mehrere Leichensteine gefunden, deren hebräische Inschriften der Landrabbiner Abraham Sutor uns im Wortlaute erhalten hat. Sie heißen nach seiner Übertragung also:

1) Hier ist der würdige Greis Abraham Jakob Cohn begraben, welcher am Donnerstage den 17. Sabbat (sic! Es muß »Schebat« heißen) 98 (5098 = 8. Januar 1338) gestorben ist, möge er mit den übrigen Frommen bald auferstehen! Amen.

2) Hier ist der Greis Assur Uri Levy begraben, welcher Sabbat den 11. Sir (sic! Es muß »Sivan« heißen) 95 (5095 = 3. Juni 1335) gestorben ist, möge er bei den übrigen Frommen im Paradiese ruhen!

3) Hier ist die würdige Frau, Tochter des Meschullam, begraben, welche am Sabbat im Jahre 106 (5106 = 1346) gestorben ist, möge sie bei den Frommen im Paradiese ruhen!

Auf dem Bruchstücke eines vierten Leichensteines war die Zahl 73 (5073 = 1313) lesbar. Nach einer Prüfung des hebräischen Textes, die Herr Professor Fell gütigst vorgenommen hat, ist an der Zuverlässigkeit der Zahlenangaben nicht zu zweifeln. Die Frage, ob ein Stein dem Rabbiner überlassen werden könne, die übrigen aber der ursprünglichen Bestimmung gemäß als Denkmäler auf dem jüdischen Kirchhofe niederzulegen seien, wurde von der königlichen Regierung unter dem 3. September 1818 verneinend beschieden. Sie bestimmte, sämtliche Steine am Neubrückentore »nächst bei der Stelle, wo sie bisher ein-

gemauert gewesen, sichtbar wieder einzumauern«.¹⁾ Über das spätere Schicksal der Denkmäler war nichts sicheres zu erfahren.«

Auch auf eine bisher nicht bekannte Urkunde des Bischofs Potho vom 2. April 1380²⁾ macht a. a. O.³⁾ Huyskens aufmerksam, die eine wertvolle Ergänzung der von Sauer in derselben Zeitschrift, Bd. 32 (Münster 1874) S. 193 f⁴⁾ gegebenen Mitteilungen über das Judenviertel auf dem Bispinghofe bietet. In dieser Urkunde lesen wir : »...notum facimus tenore presencium universis et publice protestamur, quod propter grata servicia per Bernhardum Steveninch, nostrum dilectum consiliarium, nobis impensa et imposterum impendenda commisimus et assignavimus eidem Bernhardo ac presentibus committimus et assignamus domum dictam Judenscharne, sitam infra emunitatem synagoge civitatis nostre Monasteriensis, una cum eadem synagoga et universis earum actinenciis, que ad nos et ecclesiam nostram spectare dinoscuntur, ad custodiendum, tenendum et habendum ac suis usibus applicandum, quousque nos aut nostri successores cum eisdem domo et synagoga mediante consilio nostrorum fidelium aliud duxerimus faciendum. Eo tamen condicto, quod nec nos nec quisquam nostro nomine iam dictas domum et synagogam aut quicquam de ipsarum actinenciis in alicuius alterius manus debeamus aut debeat convertere, nisi prius predicto Bernhardo aut suis heredibus quinquaginta sex marce denariorum Monasteriensium usualium et dativorum per ipsum pro

¹⁾ S. 135, A. 1, woselbst »Acte, betr. die hiesige Judenschaft 1812—1829« (im Stadtarchive) verzeichnet ist.

²⁾ Sie stammt ebenfalls aus dem Nachlasse Nieserts, Stadtarchiv XV 2b. (S. 136, A. 1).

³⁾ S. 135 f.

⁴⁾ In der »Zeitschriften-Literatur zur Geschichte der Juden in Deutschland«. (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Jud. in D. II, 1888), S. 34 sub »Westfalen« wird auf Sauer's Mitteilungen a. a. O. nicht hingewiesen.

evidenti utilitate ecclesie nostre predictae exposite, in quibus sibi titulo iuste debiti obligamur, restitute sint integraliter. Ultra illas triginta sex marcas predictorum denariorum, pro quibus predicta domus et synagoga Everhardo Schotelman presbytero per precessorem nostrum secundum tenorem literarum desuper traditarum fuit quibusdam transactis temporibus assignata. Dolo et fraude exclusis in premissis...«

Aus obiger Urkunde folgt, wie Huyskens schließt, daß die Juden in Münster bald nach 1350 nicht mehr geduldet worden sind. »Die Überweisung der Judenscharne, der Synagoge und alles dessen, was dazu gehörte, an Bernhard Steveninch¹⁾ beweist, lauten seine Schlußworte, daß die von Kerssenbroick behauptete Zerstörung im Judenviertel nicht vor 1380 stattgefunden haben kann«²⁾. Denselben Zeitpunkt läßt er auch für den Friedhof, der außerhalb der Stadt lag, gelten.

Ergänzend sei hier bemerkt, daß bereits Wiener in seiner ausführlichen Besprechung von Gierses Schrift, Die Geschichte der Juden in Westfalen, auf eine im dritten Ergänzungshefte zu Böhmers Regesten enthaltene Urkunde vom 13. März 1338 hinweist, nach welcher König Ludwig der Baier dem Hamann von Hattstadt das Haus, welches

¹⁾ Im 14. Jahrh. hatten oft Mitglieder der Familie Steveninch den Posten eines Bürgermeisters in Münster inne. Huyskens nennt S. 136, A. 2, unter Hinweis auf Sauer (a. a. O. S. 194) Johann und Heinrich Steveninch, die 1358 von Bischof Adolf mit »terrae spacium iuxta balneum Judaeorum« belehnt wurden. Bernd Steveninch, für den Bischof Florenz die Belehnung 1366 wiederholte, ist nach Huyskens Annahme der in der Urkunde Pothos genannte. — Ein Everhard Schotelman wird laut Bemerkung Huyskens a. a. O. bei Niesert, Münstersche Urkundensammlung, Bd. 4, S. 289 f, in einer Urkunde vom Jahre 1346 erwähnt.

²⁾ S. 136, A. 3 verweist Huyskens auf Bahlmann a. a. O. S. 384, der »dem Versuche Gierses, das Jahr 1400 als Zeitpunkt der Judenvertreibung nachzuweisen, entgegentritt«. Vgl. hierzu auch Wiener in Rahmers Jüd. Literaturblatt, VIII, 1879, Nr. 2, S. 8.

dem Reiche von Simon, dem Juden zu Münster, ledig geworden war, aus kaiserlicher Gewalt zu rechtem Eigen gab. (Rahmers Jüd. Literaturblatt, VIII, 1879, Nr. 2. S. 8, woselbst »1838« natürlich ein Druckfehler ist). Abgesehen von diesem Dokumente, das von Huyskens nicht erwähnt wird, ist auch die Anwesenheit von Juden in Münster zur Zeit des schwarzen Todes (1349) durch jüdische Geschichtsquellen, die jener Autor ebenfalls unberücksichtigt gelassen, bewiesen. In einer »Liste von Ortschaften, aus dem alten Memorbuch von Metz, die Verfolgungen von 1349 betr.«, sowie in einem »Verzeichnis von Blutorten, aus einem im XIV. Jahrhundert geschriebenen Gebetbuch« geschieht nämlich Münsters Erwähnung (Salfeld, Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches, 1898, S. 78 (מינשטער) und S. 79 (מינשטער) sowie S. 268 und S. 273.¹⁾

¹⁾ Vgl. auch The Jew. Encycl. III, S. 234.